

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 10, Überblick über Teile und Ganzes, Überblick über Unterteilungen, Segmente, Abschnitte und Gattungen

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 10: Überblick über Teile und Ganzes, Überblick über Unterteilungen, Abschnitte, Segmente und Gattungen.

Sie erinnern sich sicher daran, dass wir erwähnt haben, dass es eigentlich drei Beobachtungsebenen gibt.

Die erste Methode ist die Betrachtung des Buches, die Analyse des Buches und die Betrachtung des Buches als Ganzes. Darüber haben wir bereits gesprochen. Ich habe hier sogar zwei Buchanalysen vorgestellt: eine Analyse des Judasbriefes, eines kurzen, recht einfachen Buches, und eine Analyse des Jakobusbriefes, der etwas komplexer ist.

Die zweite Ebene der Betrachtung ist, wie Sie sich erinnern, eine Untersuchung von Teilen und Ganzen, die die Untersuchung von Abschnitten, Kapiteln und Segmenten – also mehr oder weniger ausgedehnten Einheiten innerhalb des Buches – umfasst. Um die Terminologie hier noch einmal zu verdeutlichen: Bei einer Untersuchung des Buches werden die Haupteinheiten des Buches als Abschnitte betrachtet.

Und Abteilungen werden ihrerseits in Abschnitte unterteilt. Und Abschnitte werden in Segmente unterteilt. Sind Abschnitte ausreichend groß oder lang, kann es eine Zwischenkategorie geben: Unterabschnitte.

Im Allgemeinen gliedert sich ein Text also von Abschnitten über Unterabschnitte bis hin zu Segmenten, je nach Länge. Um Missverständnissen vorzubeugen: Segmente werden anhand ihrer Länge definiert. Ein Segment besteht aus zwei oder mehr Absätzen, etwa so lang wie ein durchschnittliches Kapitel, wobei es nicht unbedingt einem Kapitel entspricht. Die Absätze sind durch ein gemeinsames Thema und eine gemeinsame Struktur miteinander verbunden.

Zwei oder mehr Absätze von etwa der Länge eines durchschnittlichen Kapitels, die jedoch nicht unbedingt einem Kapitel entsprechen, sind durch ein gemeinsames Thema und eine gemeinsame Struktur miteinander verbunden. Das bedeutet, dass ein Hauptteil eines Buches auch ein Segment sein kann. Genau das haben wir in meiner Untersuchung von James festgestellt, wo der erste Hauptteil des Buches die Abschnitte 1, 2 bis 27 umfasst. Dies ist zwar ein Hauptteil des Buches, aber

gleichzeitig auch ein Segment, da es sich um eine Gruppe von zwei oder mehr Absätzen von etwa der Länge eines durchschnittlichen Kapitels handelt, die durch ein gemeinsames Thema und eine gemeinsame Struktur miteinander verbunden sind.

Der Einfachheit halber gehen wir hier von einer Segmentanalyse aus. Was ich über Segmentanalysen sage, lässt sich aber auch auf die Analyse von Abteilungen oder Abschnitten übertragen. Um die einzelnen Materialien zu identifizieren, könnten wir jedem Absatz eine kurze Überschrift geben. Dadurch wird der Inhalt des Absatzes wieder in Erinnerung gerufen, was uns hilft, den Inhalt des Segments assoziativ zu erfassen und ihn so ohne Bezugnahme auf den Text zu durchdenken.

Auch die Struktur spielt eine Rolle, und Sie werden sehen, dass der Prozess der Segmentanalyse im Allgemeinen dem Prozess der Buchanalyse entspricht. Wie bei der Buchanalyse steht also auch bei der Segmentanalyse die Strukturanalyse im Mittelpunkt. Diese umfasst, wie bei der Buchanalyse, zwei Hauptkomponenten.

Die Identifizierung von Haupt- und Untereinheiten, die Aufschlüsselung und die Ermittlung wichtiger Strukturbeziehungen. Eine wichtige Beziehung innerhalb eines Segments ist dadurch gekennzeichnet, dass sie den Großteil des Segments und mehr als die Hälfte des gesamten Materials innerhalb des Segments bestimmt. Andernfalls befasst man sich mit untergeordneten Beziehungen und erfasst nicht die Makrostruktur des Segments.

Die gleichen strukturellen Zusammenhänge, die wir im Rahmen der Buchanalyse besprochen haben, sind auch hier relevant. Wir stellen erneut Fragen – definitive, rationale und implikationsbezogene Fragen – zu jedem der identifizierten wichtigen strukturellen Zusammenhänge und ermitteln Schlüssel- bzw. strategische Bereiche, die repräsentativ für die wichtigsten Zusammenhänge innerhalb des Segments sind. Im Gegensatz zur Buchanalyse erheben wir hier jedoch natürlich keine weiteren Daten, die den höheren kritischen Aspekten ähneln.

Das haben wir bereits für das gesamte Buch getan. Wir vermerken hier jedoch die verwendete(n) literarische(n) Form(en). Und darüber werden wir sprechen.

Wir möchten gleich noch einmal darauf zurückkommen, denn das ist sehr wichtig, auch für die Interpretation. Vieles von dem, was wir gleich zu literarischen Formen oder Genres sagen werden, ist für die Interpretation relevant. Und dann können Sie hier noch weitere wichtige Eindrücke oder alles andere erwähnen, was Ihrer Meinung nach für das gesamte Segment relevant ist, aber nicht unter die Punkte 1 bis 5 oder insbesondere Punkt 1 passt.

Ich möchte nun jedoch kurz innehalten und etwas zur literarischen Form bzw. den Formen sagen. Dies betrifft im Grunde die gesamte Thematik des Genres. Tatsächlich sind diese beiden Begriffe im Wesentlichen synonym.

Unter literarischer Form verstehen wir hier eigentlich Genre. Es ist wichtig zu erkennen, dass jede Passage, ja jeder Sprechakt, einem Genre angehört. Und in jeder Kultur gibt es bestimmte Genres, das heißt bestimmte anerkannte Formen.

Wenn ein Autor ein bestimmtes Genre verwendet, setzt er voraus, dass seine Leser dieses Genre erkennen, seine Merkmale einschätzen und wissen, welche Lesestrategien und Lesetechniken nötig sind, um den Text genregerecht zu interpretieren – im Gegensatz zu anderen Genres. Wittgenstein bezeichnet dies als die Regeln des Sprachspiels. Genre beinhaltet tatsächlich eine Art impliziten Code.

Wie gesagt, jede Passage gehört einem bestimmten Genre an, und jedes Genre birgt einen impliziten Code. Das Genre gibt dem Leser Hinweise, die Passage gemäß den Merkmalen und Anforderungen dieses Genres zu interpretieren, anstatt sie nach anderen Genres zu lesen. Genre ist eine interessante Kategorie bzw. ein interessantes Thema, da es verschiedene Genreebenen gibt.

Es gibt Genres, die recht allgemein gehalten sind, sozusagen allgemeine Genres. Diese allgemeinen Genres lassen sich wiederum in spezifischere Unterkategorien einteilen, und diese spezifischeren Genres wiederum in noch spezifischere. Beispielsweise kann ein allgemeines Genre wie die Prosaerzählung in verschiedene Arten oder Genres innerhalb der Prosaerzählung unterteilt werden. So lassen sich beispielsweise Heilungsgeschichten oder Ähnliches weiter unterteilen.

Die Genres, die wir im Rahmen der Segmentbefragung identifizieren, sind eher allgemeiner Natur, nicht spezifischer. Denn wenn man versucht, spezifischere Genres bereits im Beobachtungszeitraum zu identifizieren, gerät man zwangsläufig in einen hohen Interpretationsspielraum. Man muss davon ausgehen, dass einige dieser spezifischeren Genres zu bestimmten Zeiten und von bestimmten Personen in der Kultur oder Subkultur, der die Leser angehörten, bekannt waren und verwendet wurden. Daher ist es ratsamer, auf dieser Ebene voreilige Interpretationen zu vermeiden und stattdessen über breitere Genrekategorien zu sprechen.

Hier sind einige der wichtigsten Textgattungen, die wir in der Bibel finden. Die erste ist die Erörterung, eine Gattung logischer Argumentation. Solche Texte finden sich praktisch in allen Briefen.

Man könnte hier jede beliebige Stelle aus dem Jakobusbrief oder dem Hebräerbrief zitieren; es handelt sich um eine diskursive Abhandlung, eine Form logischer Argumentation. Man findet sie aber auch in anderen Teilen des Kanons. Beispielsweise ist Markus 13, die Endzeitrede im Markusevangelium, diskursiv.

Ein Merkmal diskursiver, logischer Argumentation bzw. diskursiver Textgattungen ist die Annahme, dass die verwendete Sprache wörtlich und nicht bildlich zu verstehen

ist, sofern keine eindeutigen gegenteiligen Hinweise vorliegen. Bildliche Sprache kann zwar auch in diskursiver Literatur vorkommen, doch wird Sprache in diskursiver Form nur dann als bildlich und nicht als wörtlich verstanden betrachtet, wenn bestimmte Hinweise im Text selbst darauf hindeuten, dass in dieser Passage eher bildliche als wörtliche Sprache zu verwenden ist, oder wenn es unmöglich ist, den Text wörtlich oder bildlich zu interpretieren. Ebenso wird in logischen Argumentationen keine chronologische Abfolge vorausgesetzt.

Die Passagen folgen einem thematischen, nicht einem chronologischen Aufbau. Daher können wir nicht davon ausgehen, dass das in Vers 25 beschriebene Ereignis zeitlich tatsächlich stattgefunden hat oder nach dem in Vers 22 oder 23 Beschriebenen stattfindet. Eine andere Gattung ist die Prosaerzählung.

Dies ist ein Genre der Erzählung oder des historischen Berichts. Man findet es beispielsweise in der Apostelgeschichte 5,1–11, der Geschichte bzw. dem Bericht über die Begebenheit mit Ananias und Saphira, aber natürlich auch an vielen anderen Stellen im Neuen Testament. Auch bei Prosaerzählungen geht man grundsätzlich davon aus, dass die verwendete Sprache wörtlich und nicht bildlich zu verstehen ist. Bildliche Sprache kann zwar auch in literarischen Prosaerzählungen vorkommen, jedoch nur dann, wenn der Text selbst eindeutig darauf hinweist, dass die Sprache in dieser Prosaerzählung eher bildlich als wörtlich zu verstehen ist.

Im Gegensatz zu dem, was wir über Erzähltexte gesagt haben, geht man bei Prosaerzählungen grundsätzlich davon aus, dass der Text chronologisch verläuft. Das heißt, was beispielsweise in Vers 40 einer Prosaerzählung beschrieben wird, ist als das zu verstehen, was nach Vers 38 und chronologisch vor dem in Vers 45 beschriebenen Ereignis geschieht. Es gibt jedoch Ausnahmen, wie etwa Rückblenden oder Vorahnungen.

Bei einer Rückblende unterbricht der Autor die eigentliche Handlung und beschreibt ein Ereignis, das zeitlich gesehen bereits stattgefunden hat. Das ist eine Rückblende. Manchmal wird sie auch als Ellipse bezeichnet, und wenn dies geschieht, ist es wichtig zu beobachten, denn wenn der Autor die Handlung unterbricht und eine Rückblende einfügt oder das Gegenteil davon nutzt, eine Vorahnung anstellt, indem er innehält und über ein Ereignis spricht, das in der Zukunft stattfinden wird, bezogen auf den aktuellen Stand der Geschichte.

Bei einer solchen zeitlichen Unterbrechung lenkt der Autor in der Regel die Aufmerksamkeit des Lesers darauf und fordert uns auf, zu hinterfragen, warum dieses Ereignis, das zeitlich eigentlich nicht hierher passt, in die Textlogik eingebettet ist. Welche Funktion hat es hier? Und wie trägt es zum Verständnis des Geschehens bei, zu dem, was in dieser Passage beschrieben wird? Darüber hinaus gibt es auch die Poesie, die im Alten Testament häufiger vorkommt als im Neuen. Um zu sehen, wie Übersetzer eine Passage als poetisch einstufen, schauen Sie einfach in der Bibel nach

den Psalmen. Dort finden Sie beispielsweise eine durchgehende Einrückung. Diese Einrückung dient englischen Bibelübersetzern dazu, anzuzeigen, dass es sich ihrer Ansicht nach in dieser Passage um eine poetische Form handelt.

Es gibt zwar auch im Neuen Testament poetische Passagen, insbesondere wenn es aus dem Alten Testament zitiert oder wenn ein neutestamentlicher Autor aus einem Kirchenlied, einem christlichen Hymnus, zitiert oder ein Glaubensbekenntnis formuliert. Einige der im Neuen Testament enthaltenen Glaubensbekenntnisse scheinen in poetischer Form verfasst worden zu sein, doch findet sich Poesie überwiegend im Alten Testament. Biblische Poesie zeichnet sich im Gegensatz zu vielen modernen englischen Gedichten in der Regel nicht durch Reim aus.

Im Großen und Ganzen gibt es keinen Reim, obwohl hebräische Dichtung vereinzelt Reime enthält. Diese sind jedoch im Hebräischen verankert und lassen sich in der englischen Übersetzung nicht unbedingt erkennen. Dichtung zeichnet sich aber durch ihr Metrum, also ihren Rhythmus aus, wenn nicht durch Reim, so doch zumindest durch Rhythmus. So viele Hebungen pro Zeile und ähnliches – man kann sich vorstellen, dass dies beim Verständnis biblischer Dichtung sehr hilfreich ist, um beispielsweise zu wissen, wo die Hebungen liegen, wo der Rhythmus liegt, wo die Betonung liegt und wie die einzelnen Strophen inhaltlich zusammenhängen.

Leider wissen wir zwar, dass die hebräische Poesie ein Metrum besitzt, verstehen es aber nicht. Wir wissen nicht genau, was das hebräische Versmaß ausmachte. Da wir das hebräische Versmaß überhaupt nicht verstehen, kann die Bibelwissenschaft die Erkenntnisse über das Metrum in der Poesie kaum nutzen.

Eines ist uns in der Poesie jedoch gewiss, und dies wurde insbesondere von Robert Louth vor einigen Jahrhunderten entdeckt und hervorgehoben: der Parallelismus. Es gibt im Wesentlichen drei Arten von Parallelismus in der Poesie, Kategorien, die von Louth entwickelt und seither weitgehend übernommen wurden. Die erste Art ist der synonyme Parallelismus, bei dem die zweite Zeile oder die zweite Strophe im Wesentlichen dasselbe aussagt wie die erste, jedoch mit anderen Worten.

Man kann erkennen, wie hilfreich dies für die Interpretation ist, um unser Verständnis der Passage präziser und fundierter zu gestalten. Im Wesentlichen wird dieselbe Idee auf zwei verschiedene Arten präsentiert. Die beiden Zeilen, die synonymen Zeilen oder Strophen, interpretieren sich also gegenseitig. Eine andere Art des Parallelismus ist der Antithetismus.

Dies tritt auf, wenn die zweite Strophe oder die zweite Zeile im Gegensatz zur ersten steht; auch hier sind sie gegenseitig interpretierbar und äußerst hilfreich. Der dritte Typus, für den wir Beispiele anführen könnten, aber darauf möchte ich an dieser Stelle nicht eingehen, ist der synthetische Parallelismus. Im Grunde umfasst der

synthetische Parallelismus alle Parallelismen, die weder synonym noch antithetisch sind.

Es gibt verschiedene andere Arten von Parallelismus, die nicht unter synonym und antithetisch fallen, sondern andere Funktionen erfüllen. Synthetisch ist daher eine Art Sammelbegriff für all diese anderen Formen. Die Parabel ist eine weitere Form. Eine Geschichte, üblicherweise eine Geschichte aus einem Gedicht, ist eine Erzählung aus dem Alltag, die auf eine spirituelle Wahrheit hinweist und im Hinblick auf Parabeln noch viel mehr aussagen könnte.

Das Wort „Parabel“ (im Englischen: parabe) ist eine Transliteration des griechischen Wortes „parable“, was wörtlich „hinbeilegen“ oder „hinbeistellen“ bedeutet. Eine Parabel besteht also aus zwei Elementen: der Geschichte selbst und der spirituellen Wahrheit, auf die sie hinweist. Ich sage spirituelle Wahrheit, denn biblische Parabeln weisen natürlich besonders auf spirituelle Wahrheiten hin, aber die Wahrheit oder die spirituelle Wahrheit, auf die sie verweisen, ist entscheidend.

Die Kernfrage in diesem Gleichnis ist das Verhältnis zwischen der Geschichte des Gleichnisses und der darin enthaltenen spirituellen Wahrheit. In der frühen Kirche war die allegorische Auslegung von Gleichnissen weit verbreitet – wengleich nicht alle Kirchenväter dieser Ansicht folgten. Dabei hatte jedes Detail des Gleichnisses eine spirituelle Entsprechung. Oftmals hatte diese allegorische Interpretation wenig mit der Geschichte des Gleichnisses selbst oder dem Kontext des Evangeliums zu tun. Vielmehr ging es darum, dass jedes Detail eine spirituelle Entsprechung hatte, die nichts zur eigentlichen Aussage des Gleichnisses beitrug.

Dies ist ein allegorischer Ansatz, den man unter anderem bei Augustinus findet. Bis zur Reformation wurden Gleichnisse im Wesentlichen so gelesen und interpretiert. Die Reformatoren wandten sich gegen viele der fantasievollen allegorischen Auslegungen und plädierten für deren wörtlichen Sinn. Doch lebten die Reformatoren oft nicht nach ihren eigenen Prinzipien und verfielen immer wieder in allegorische Interpretationen. Und natürlich spielte der Papst in ihrer Auslegung eine recht prominente Rolle, und zwar nie auf eine besonders positive.

So blieb es, bis Ende des 19. Jahrhunderts das wohl bedeutendste Werk zur Geschichte der Gleichnisauslegung des deutschen Gelehrten Adolf Jülicher erschien. Sein zweibändiges Werk über die Gleichnisse wurde 1899, der zweite Band 1910 veröffentlicht und ist bis heute nicht ins Englische übersetzt worden.

Der Titel lautet „Die Gleichnisse Jesu“. Er argumentierte, dass die Gleichnisse, so wie Jesus sie erzählte, nur eine einzige Aussage hatten und alle Details lediglich dazu dienten, die Geschichte interessanter und anschaulicher zu gestalten.

Es gab hier überhaupt kein spirituelles Gegenstück. Augustinus hingegen wählt, wie gesagt, einen allegorischen Ansatz, bei dem jedes Detail eine eigene, weitverbreitete spirituelle Entsprechung hat. Es sind nicht wirklich diese Details, und die spirituelle Wahrheit, die durch die verschiedenen Details repräsentiert wird, stehen in keinem logischen Zusammenhang innerhalb der Parabel.

Diese Art von Allegorie steht einem eher strengen, absoluten Einzelpunkt gegenüber. Sie werden natürlich sofort erkennen, dass Jesus in seinen Erklärungen der Gleichnisse in den Evangelien, beispielsweise im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums und etwa im Gleichnis vom Ackerbau, tatsächlich spirituelle Entsprechungen zu einzelnen Details herstellt. Der Same im Gleichnis vom Ackerbau symbolisiert dies.

Diese Bodenart repräsentiert diese Art von Mensch. Diese andere Bodenart repräsentiert diese andere Art von Mensch. Die dritte Bodenart repräsentiert noch eine andere Art von Mensch.

Es zeichnet sich also eine Entwicklung hin zu einer Art Allegorie ab. Als Jüher argumentierte, die Gleichnisse hätten nur eine einzige Aussage, bestand er darauf, dass dies nur für die Gleichnisse gelte, wie Jesus sie selbst erzählte. Er betonte, dass die Auslegung der Gleichnisse – Jesu Auslegung der Gleichnisse, wie wir sie in unseren Evangelien finden – um es mit einem Fachbegriff auszudrücken, nicht-dominikalisch sei.

Sie wurden nicht von unserem Herrn selbst gesprochen, sondern ihm möglicherweise von den Evangelisten in den Mund gelegt. Die gesamte allegorische Tendenz, die beispielsweise bei Augustinus ihren vollen Ausdruck findet, hat also bereits bei den Evangelisten ihren Ursprung. Jedenfalls war dies die vorherrschende Deutung der Gleichnisse bis etwa Mitte der 1980er Jahre.

Doch zu diesem Zeitpunkt meldeten sich bereits einige Gelehrte zu Wort. Ich denke da beispielsweise an John Sider und seinen sehr wichtigen Artikel „Rethinking the Parables, the Logic of the Jeremias Tradition“, der im New Journal of Biblical Literature erschienen ist. Jeremias war ein bedeutender Neutestamentler, der in seinem Verständnis der Gleichnisse Jülicher folgte.

Sider argumentiert, selbst wenn man Jesu Auslegung der Gleichnisse in den Evangelien als nicht authentisch und nicht von ihm selbst stammend ansieht, seien sie ihm doch von den Evangelisten in den Mund gelegt worden. Selbst wenn man dies zugesteht – und Sider ist sich nicht sicher, ob man das überhaupt annehmen sollte –, so Sider weiter, müsse man Jesu Auslegung dieser Gleichnisse ernst nehmen, wenn man ihre Rolle in den Evangelien, also die endgültige Textfassung, interpretieren wolle.

Der Schlüssel zum Verständnis der Gleichnisse im neutestamentlichen Kontext liegt also darin, sie nach der Methode zu interpretieren, die Jesus selbst in seinen Erklärungen anwendet. Er sagt, wenn man das tut, wird man feststellen, dass sowohl Jüder als auch Augustinus in gewisser Weise Recht haben: Jesu Gleichnisse, so wie er sie erklärt, haben einen Kern. Sie sind nicht verstreut.

Dieses Detail bezieht sich auf diese theologische Wahrheit, jenes andere auf jene. Nein, das Gleichnis hat zwar eine Hauptaussage, aber die Details haben zwar spirituelle Entsprechungen, unterstützen und vertiefen diese Hauptaussage. Es gibt also eine Hauptaussage, die durch die spirituelle Wahrheit entwickelt und durch die Details des Gleichnisses ausgedrückt wird. Und im Großen und Ganzen entspricht dies der gängigen Auslegung des Gleichnisses in den letzten Jahren.

Nun wird deutlich, wie wichtig es ist, die Grundlagen der Gleichnisinterpretation zu verstehen, um Passagen dieses Genres zu deuten. Wenn Sie, wie ich, Siders Position akzeptieren, dass Gleichnisse – gelesen im Kontext ihrer Evangelien und unter Berücksichtigung Ihrer Erklärungen – einen Hauptpunkt haben, dessen Details spirituelle Entsprechungen besitzen, die diesen Hauptpunkt entwickeln oder erweitern, dann ist dies natürlich ein Weg, sich den Gleichnissen zu nähern und sie entsprechend zu interpretieren. Die Apokalyptik war ein Genre, das versuchte, wahrhaft transzendente göttliche Handlungen in verschlüsselter Form darzustellen.

Die Apokalypse war weit mehr als nur eine literarische Form; sie war eine sozio-religiöse Bewegung, die etwa 200 Jahre lang um Christi Geburt florierte. Ihr gehörten Menschen an, die sich religiös und gesellschaftlich von den Eliten und der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen fühlten. Sie glaubten, dass Gott als Schöpfer zwar weiterhin die Welt beherrschte, aber souverän beschlossen hatte, seine Herrschaft nicht zu offenbaren und erst am Ende, im Eschaton, zu verkünden. In der Zwischenzeit wirkte Gott auf verborgene Weise und lenkte die Geschichte auf die große Vollendung, das Eschaton, die Apokalypse zu. Diese Wege blieben demjenigen verborgen, dem keine Hilfe zur Erkenntnis gegeben wurde.

Die apokalyptische Bewegung versuchte also, Gottes Wirken auf subtile und verborgene Weise in der Welt zu erkennen und natürlich auch Gottes Plan für das Ende zu verkünden. Dies geschah in einer hochsymbolischen Sprache. Das wohl bekannteste Beispiel für apokalyptische Literatur im Neuen Testament ist die Offenbarung 4–22.

Es handelt sich um eine symbolische, eine stark bildhafte Sprache, die es im Wesentlichen darum geht, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Daher rührt die starke Betonung bildhafter, visueller Metaphern. Und tatsächlich findet sich hier ein konsequenter Gebrauch von Metaphern.

Mit anderen Worten: Dieselben Figuren tauchen in apokalyptischen Werken immer wieder auf und haben meist dieselbe Bedeutung. Sie verweisen auf dieselbe Realität, sodass man, sobald man sich mit apokalyptischem Gedankengut auseinandergesetzt hat, problemlos von einem apokalyptischen Werk zum nächsten wechseln kann. In der Apokalyptik wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass die Sprache eher metaphorisch als wörtlich zu verstehen ist.

Auch in apokalyptischen Passagen kann wörtliche Sprache vorkommen, doch grundsätzlich gilt: Fehlen eindeutige Hinweise auf bildliche oder wörtliche Bedeutung, ist die Sprache eher bildlich als wörtlich zu verstehen. Zudem wird angenommen, dass ein Textabschnitt thematisch, nicht unbedingt chronologisch, verläuft. Daher kann man beispielsweise nicht davon ausgehen, dass die Beschreibungen in Kapitel 12 eines apokalyptischen Werkes chronologisch auf die in Kapitel 11 beschriebenen Ereignisse folgen.

Tatsächlich gibt es viele Menschen, die apokalyptische Texte als chronologisch geordnet lesen. Zumindest in der westlichen Welt besteht die Tendenz, alle literarischen Formen im Wesentlichen als Prosaerzählung zu lesen und eine chronologische Abfolge vorauszusetzen, selbst in Fällen wie diesem, der natürlich ein Genre betrifft, das nicht mehr gebräuchlich und vertraut ist. Selbst apokalyptische Texte, die, wie gesagt, nicht den Genre-Erwartungen entsprechen, werden chronologisch gelesen. Und das hat, wenn man so will, eine ganze Industrie hervorgebracht.

Ich verwende diese Formulierung nicht unbedingt abwertend, aber man könnte sagen, dass einige Leute sich der Eschatologie verschrieben haben und alles bis ins kleinste Detail des Endes anhand einer chronologischen Lesart der Offenbarung 4 bis 22 darlegen, was problematisch sein kann. Und dann gibt es noch das Drama oder die dramatische Prosa, die – im Grunde genommen – Prosa verwendet, aber Ereignisse oder Ideen personifiziert und anschaulich beschreibt, um eine bewegende Wirkung zu erzielen. Obwohl es also in Form von Prosa oder einer Erzählung vorliegt, geht es nicht darum, ein Ereignis oder eine Geschichte an sich zu schildern, sondern die verschiedenen Figuren oder Ereignisse im Prosatext als Repräsentanten kosmischer Realitäten zu nutzen.

Ein gutes Beispiel dafür ist meiner Meinung nach das 37. Kapitel des Buches Ezechiel, das berühmte Kapitel vom Tal der verdorrten Gebeine. Dort geht Ezechiel nicht tatsächlich in ein Tal und sieht verdorrte Gebeine, die sich vor seinen Augen wieder zusammenfügen und mit Fleisch erfüllt werden – etwas in der Art. Er beschreibt dies nicht als ein solches Ereignis, sondern nutzt die Prosa auf dramatische Weise, um über andere Realitäten zu sprechen, die mit Gott verbunden sind. Ein weiteres Beispiel hierfür sind das 7. und 8. Kapitel der Sprüche, wo Weisheit als tugendhafte Frau und Torheit als Prostituierte dargestellt wird.

Und er redet eigentlich gar nicht, obwohl er eine Sprache benutzt, die auf eine Prostituierte, ihre Tätigkeiten und die Verlockungen der Prostitution anspielt. Er spricht nicht wirklich über Prostitution. Sein Anliegen ist es, Prostitution oder eine Prostituierte als Bild für Torheit zu verwenden.

Es ist also ganz klar wichtig, Textpassagen ihrem Genre entsprechend zu interpretieren und nicht gegen die Genrekonventionen zu verstoßen. Dies geschieht, wie bereits erwähnt, wenn man eine Passage eines literarischen Genres so interpretiert, als gehöre sie einem anderen an. Ein Beispiel hierfür ist der Text aus „Apokalyptik“. Ihn wie eine Prosaerzählung zu interpretieren und dabei eine chronologische Abfolge anzunehmen, ist für dieses Genre unangebracht.

Um die verschiedenen Genres zu beschreiben, weiterführende Studien zu absolvieren und zu verstehen, sollten wir uns an Bibellexika wenden. Mir ist bewusst, dass viele von Ihnen, die dieses Video sehen, keinen Zugang zu solchen Sekundärquellen haben. Sollten Sie jedoch Zugang zu Sekundärquellen haben – sei es in Ihrer eigenen Bibliothek, in Bibliotheken Ihrer Wahl oder online –, ist ein Bibellexikon eine der wichtigsten, wenn nicht sogar die wichtigste Ressource für Bibelstudien.

Wenn Sie Zugang dazu haben und es sich leisten können, ist ein mehrbändiges Bibellexikon für jeden, der im christlichen Dienst tätig ist, sehr empfehlenswert. Ein einbändiges Bibellexikon ist schlichtweg zu selektiv, zu kurz und zu oberflächlich, um wirklich hilfreich zu sein. Ich habe übrigens eine Bibliografie mit Werken zu verschiedenen Aspekten des Bibelstudiums erstellt.

Es trägt den Titel „Essentielle Hilfsmittel für das Bibelstudium im Gemeindedienst“ und enthält auch einen Abschnitt über Bibellexika. Das wohl maßgeblichste Bibellexikon ist das Anchor Bible Dictionary. Es umfasst sechs Bände.

Es ist etwas teuer. Es ist übrigens sowohl als Buch als auch elektronisch erhältlich. Ein etwas weniger umfangreiches, aber dennoch sehr solides mehrbändiges Bibellexikon ist die International Standard Bible Encyclopedia, oft akrostisch als ISBE abgekürzt.

Wenn Sie dieses Hilfsmittel nutzen möchten, sollten Sie unbedingt die „International Standard Bible Encyclopedia“ verwenden, die von Bromley herausgegeben wurde, nicht von Orr. Die von J. Edwin Orr herausgegebene und 1929 erschienene Ausgabe ist ziemlich veraltet. Sie wird von einem großen Verlag vertrieben und beworben.

Das wollen Sie nicht. Es ist wirklich veraltet. Sie sollten sich die neuere, von Bromley herausgegebene Ausgabe besorgen.

Ein weiteres sehr hilfreiches, und tatsächlich das aktuellste, Werk ist das „New Interpreters Dictionary of the Bible“, herausgegeben von Abingdon. Es umfasst fünf Bände und enthält Artikel zu all diesen literarischen Formen.

Sie gehen ins Detail und sind sehr hilfreich, um die interpretatorische Bedeutung dieser literarischen Formen zu verstehen. Im nächsten Abschnitt werden wir uns die Segmentübersicht ansehen und eine Segmentanalyse des ersten Kapitels des Jakobusbriefes durchführen. Bevor Sie sich das Video ansehen, empfehle ich Ihnen, das erste Kapitel des Jakobusbriefes zu lesen.

Versuchen Sie, sich mithilfe einer Segmentanalyse einen Überblick zu verschaffen. Wir werden dies dann zu Beginn des nächsten Abschnitts besprechen.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Sitzung 10: Überblick über Teile und Ganzes, Überblick über Unterteilungen, Abschnitte, Segmente und Gattungen.